Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 8

Vorwort: Fremdling oder Gast
Autor: Matt, Alphons

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Spiegel

Fremdling oder Gast?

Am Anfang nannte man sie «Fremdarbeiter». Das war in den fünfziger Jahren. Als dann ihre Zahl grösser wurde, als ihre Macht wuchs und als der italienische Arbeitsminister Sullo in einer donnernden Schweizerreise uns die innere Abhängigkeit düster vor Augen führte, versprach man das Blaue vom Himmel: bessere Arbeitsbedingungen, menschlichere Behausungen, das Recht auf Familie ... Und von nun an hiessen sie «Gastarbeiter». Für ein Land, das seine Verfassung «Im Namen Gottes» verkündet, für ein Land, das auf der von Nächstenliebe getragenen christlichen Weltanschauung basiert, doch eigentlich ein Armutszeugnis zu bekunden, dass man sich nur dem Gast, nicht aber dem Fremden gegenüber verpflichtet fühle.

Was aber ist eigentlich ein Fremder? Es ist noch gar nicht so lange her, da jeder Bewohner des Nachbartales bereits im wahrsten und negativsten Sinne ein Fremder war, und es gibt Regionen, in denen jemand, der von weiter talabwärts hinaufkam, brutal als «fremder Fetzel» abgekanzelt wurde. Die modernen Transportmittel bringen die Menschen nun über weitere Distanzen wesentlich leichter zusammen, und so sollte sich — müsste man meinen — auch der Horizont weiten. Noch machen sich aber Engstirnigkeit und Egoismus gefahrvoll bemerkbar.

Man sieht im Nebenarbeiter, der dunklere Haare und einen ausländischen Pass hat, den Konkurrenten am Arbeitsplatz, in Wohnungen, Spitälern und Schulen. Man wagt nicht zu sagen, dass das die eigentlichen Ursachen unserer Abneigung sind, und deshalb bemüht man sich, sie hochtrabend zu verbrämen. Man spricht von der Reinheit des Blutes und begibt sich damit in bedenkliche Nähe jener Weltanschauung, die vor drei Jahrzehnten bei Leuten grassierte, die wir bewusst als «Fremde» abtaten, die uns aber als ihresgleichen betrachten wollten. Und man spricht von Erziehungsidealen, die durch die Anwesenheit der Fremden gefährdet werden könnten, und beruft sich dabei auf Johann Heinrich Pestalozzi, den geistigen Schöpfer der modernen Volksschule. Dabei vergisst man, dass die Familie Pestalozzi ja selbst einmal zu den Einwanderern gehört hatte!

Das sind ein paar wenige Gedanken, die man sich vielleicht durch den Kopf gehen lassen sollte, wenn in diesen Wochen die Meinung für oder gegen die Initiative von Nationalrat Schwarzenbach gebildet werden muss. Es geht ja am 7. Juni um ein Problem von höchster politischer, sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung, um einen Entscheid aber auch, von dem weitgehend das Ansehen unseres Landes abhängen kann.

Ihr Alphons Matt

Der Schatten, den ich dem Nachbarn überwerfe, erleichtert mich im Augenblick und für den Tag. Es scheint paradox zu sein, dass die Gewichte, die wir solcherart abwerfen, uns in Tat und Wahrheit in den Entscheidungen schwächen — aber es ist so.

Professor Karl Schmid